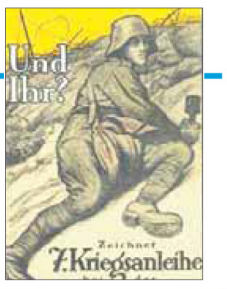
Geschichte

Den Ersten Weltkrieg

finanzierten Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland über Kriegsanleihen. Während die USA ihre Mittel über den Haushalt (13 Mrd. US$) bereitstellten sowie über 4 Liberty Bonds (17 Mrd. US$) bei der Bevölkerung lieh, erhöhte England die Steuern und gab Anleihen heraus. England und Frankreich erhielten auch Kredite aus den USA. In Deutschland wurden zwischen 1914 und 1918 insgesamt 9 Kriegsanleihen ausgegeben, die 98 Mrd. Mark einbrachten. ©



Im Kriegsjahr 1917 kamen die Verluste an Menschen und Material einem richtiggehenden Aderlass gleich.

Vom Wahnsinn des Krieges

GEDENKJAHR – 1917: Das Jahr der Krise im Ersten Weltkrieg mit seinen militärischen, wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Entwicklungen

von Andreas Gottlieb Hempel

Zu welch einmaligem Friedensprozess die Europäische Union geführt hat, wurde jedem Zuhörer auf einer internationalen Veranstaltung auf der Franzensfeste klar, wo italienische, österreichische, ungarische, tschechische und polnische Referenten über die Kriegsentwicklung vor hundert Jahren sprachen.

Der Ort dieser Veranstaltung war gut gewählt und hat hohen Symbolwert. Die Franzensfeste wurde 1838 fertiggestellt und galt damals als Kunstwerk modernster österreichischer Kriegsarchitektur. Umgerechnet verschlang sie 500 Millionen Euro Baukosten. Sie wurde nie kriegerisch benutzt und stellt damit ein Beispiel für die Sinnlosigkeit militärischer Ausgaben dar. 2003 wurde die Franzensfeste vom italienischen Militär freigegeben, mit bedeutender moderner Architektur für Ausstellungen umgewandelt und wird heute als zehntes Südtiroler Landesmuseum genutzt.

Die Entwicklung des Ersten Weltkrieges bis 1917

Die ersten zweieinhalb Kriegsjahre vom August 1914 bis Ende 1916 hatten die beiden Kriegsparteien, die verbündeten Mittelmächte Österreich-Ungarn und Deutschland, sowie die Entente Frankreich und England mit Italien, das erst 1915 in den Krieg eingetreten war, bereits an den Rand ihrer Kräfte gebracht. Die Kriegsführung basierte anfänglich auf veralteten militärischen Systemen noch aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870-71 mit den gestaffelten Kampflinien bei denen die Soldaten, von der Kavallerie unterstützt, noch mit dem Bajonett aufeinander losgingen.

Der Einsatz moderner Maschinengewehre mähte jedoch die vorstürmenden Soldaten massenweise nieder, so dass an andere Kampfweisen gedacht werden musste. Es entstand der Grabenkampf, bei dem sich die Soldaten in Unterständen verschanzten, während die rückwärtig aufgestellte Artillerie die Gegner unter Dauerbeschuss nahm. Danach wurde versucht, die zerschossenen gegnerischen Linien zu erstürmen. Die Geländegewinne waren dabei eher minimal, die Verluste aber enorm hoch und die Kriegführung erstarrte.

Beispiele für die Ergebnisse dieser Strategie waren die Kämpfe um das französische Verdun mit hunderttausenden von Gefallenen und die berüchtigten Isonzo-Schlachten in Norditalien, bei denen italienische Offiziere ihre Mannschaften teilweise mit gezogenen Pistolen ins gegnerische Feuer jagten.

Mit dieser Kriegstaktik konnte sich bis dahin keine der beiden Kriegsparteien eine Hoffnung auf den Sieg machen, und der Erste Weltkrieg zeigte im Gegensatz zu früheren Kriegen einen bis dahin noch nicht erlebten Schrecken der Massenvernichtung von Menschen und Material.

Das Jahr der Krise 1917

Im November 1916 war der greise Kaiser Franz-Joseph gestorben. Er schien zuletzt entrückt, wenig am Kriegsgeschehen Anteil zu nehmen und hatte die Entscheidungen dem Militär überlassen, das in der Folge über die kriegsgeplagte Bevölkerung eine Art Militärdiktatur auszuüben begann. Hatte das Kaisertum die Nationalitäten der k.u.k. Monarchie noch ideell zusammengehalten so geschah dies nun durch militärischen Druck. Der nachfolgende junge Kaiser Karl versuchte, die Entscheidungsmacht wieder an sich zu ziehen und beabsichtigte mit dem Netzwerk seiner Beziehungen zum europäischen Adel, einen fairen Friedensschluss mit dem Kompromiss aller Beteiligten herbeizuführen. Leider scheiterte seine teilweise ungeschickt geführte Diplomatie zunächst am Widerstand der deutschen Verbündeten. Zwischenzeitlich waren die Kämpfe an der Ostfront durch die russische Revolution und die Aufgabe Serbiens abgeflaut, und kriegerische Erfolge in Italien mit neuen Waffen und mobiler Kampftechnik weckten bei den Kriegstreibern und der Kriegsindustrie die Hoffnung auf einen Sieg statt des angestrebten Kompromissfriedens.

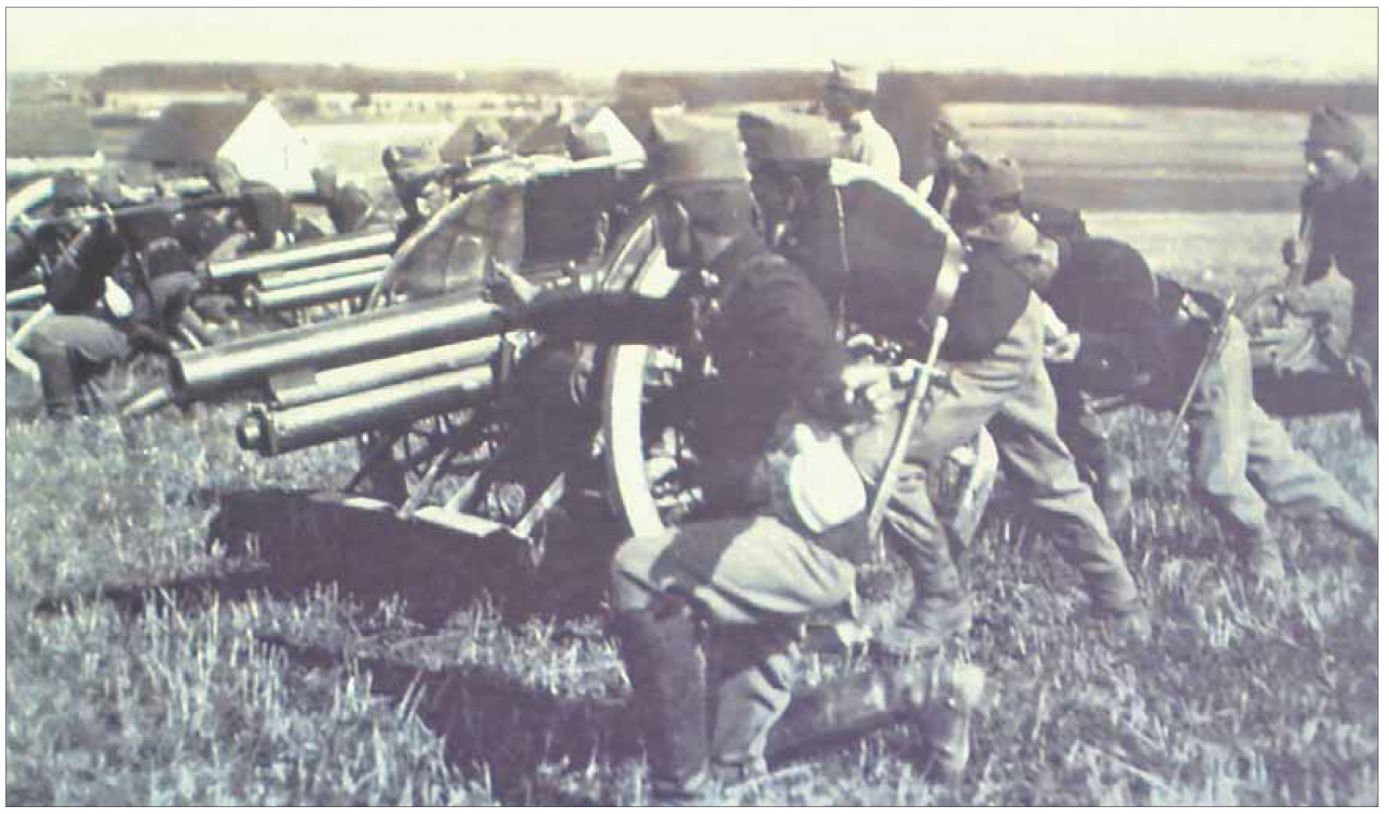
Zudem war zwischenzeitlich Clemenceau in Frankreich Regierungschef geworden, dem ebenfalls an einem Ausgleich nicht gelegen war, sondern der mit dem Kriegseintritt der USA auf einen Sieg hoffte. Tatsächlich war die Mitwirkung frischer Kräfte der Amerikaner im Jahre 1917 kriegsentscheidend. Die Siegerpolitik Clemenceaus weckte nach Ende des Krieges durch die Demütigung der Unterlegenen Rachegelüste und bereitete damit den Zweiten Weltkrieg vor. Das Scheitern der Friedensbemühungen Kaiser Karls kann aus heutiger Sicht als Tragödie bezeichnet werden, viel Kriegs- und Nachkriegselend hätte vermieden werden können – vielleicht sogar die Teilung Tirols – und eine europäische Friedenspolitik wie nach dem Zweiten Weltkrieg wäre denkbar gewesen.

Die Entwicklung hinter den Fronten

Die hohen Verluste an jungen Männern, die sonst in der Landwirtschaft arbeiteten, führten zusammen mit der Blockade von Einfuhren der Mittelmächte zu einer stetigen Verknappung der Lebensmittel. Auch die Ausgabe von Lebensmittelkarten konnte den verbreiteten Hunger nicht vermeiden und die „Rübenwinter“ wurden zur Legende. Die zivilen Freiheiten wurden zunehmend strenger unterdrückt, was in Deutschland schließlich durch den Aufstand des Militärs 1918 zur Kapitulation und der Flucht des Kaisers führte. Im Vielvölkerstaat der k.u.k. Monarchie griff der Gedanke des Nationalismus und der Loslösung aus dem Staatenverband um sich, ziviler Ungehorsam und Verweigerung des Militärdienstes mit entsprechend schlechter Kampfmoral und sogar die Formierung von Gefangenen – z.B. der tschechischen Legion – zum Kampf gegen ihr Land waren die Folge.

In Italien stellten sich die Volksgruppen der Deutschen und Slawen in Istrien, die sich nicht als „Irridenti“ fühlten gegen das Militär, Aufstände gegen den Krieg mussten in Turin und Mailand niedergeschlagen werden. Man kann davon sprechen, dass im Krisenjahr die Kriegsmüdigkeit der Mittelmächte von innen her entstand, zum militärischen Niedergang und schließlich zur Kapitulation und zu einem Kriegsende führte in dem es nur Verlierer gab, wenn man den Wahnsinn des Ersten Weltkrieges mit seinen ungeheuren Verlusten betrachtet.

© Alle Rechte vorbehalten



Bereits die ersten zweieinhalb Kriegsjahre von August 1914 bis Ende 1916 hatten die Konfliktparteien an den Rand ihrer Kräfte gebracht.

1917. DAS JAHR DER KRISE

Die Konferenz

Dieser Text ist als Zusammenfassung der Vorträge des Programms auf der Franzensfeste entstanden, das vom Tiroler Geschichtsverein Bozen, dem Museo Storico Italiano della Guerra, Rovereto, dem Landesmuseum Schloss Tirol und dem Landesmuseum Franzensfeste sowie dem Südtiroler Landesarchiv veranstaltet wurde.
3 Themenbereiche wurden behandelt:

- **Krise und Entwicklung der Militärtaktik – dazu sprachen:** Colonello Filippo Capellano, Rom und Mag. Dr. M.Christian Ortner, Wien.
- **Wirtschaftliche und soziale Krisen – dazu sprachen:** Ao. Univ.-Prof, Dr. Gunda Barth-Scalmani, Innsbruck und Prof. Daniele Ceschin, Venedig
- **Ethnisch-nationale Krisen in Heer und Gesellschaft – dazu:** Dr. Balázs Juhász, Budapest, Mgr. Tomás Kykal, Prag, Prof. Fabio Todero, Trieste, Prof. Zbigniew Wawer, Warschau & Prof. Francesco Leoncini, Venezia. ©

DIE FRANZENSFESTE

Geschichte und heutige Nutzung

Die „Armée d’Italie“ Napoleons rückte 1797 durch das Eisacktal gegen Österreich vor. Nach dem Wiener Kongress und einer neuerlichen Revolution 1830 in Frankreich beschloss Österreich, seine Südgrenze so zu befestigen, dass ein Durchmarsch künftig unmöglich sein würde. Erzherzog Franz Josef leitete den Baubeginn unter Franz von Scholl nach dem System der neuesten Festungstechnik. 20 Millionen vor Ort gefertigte Ziegel und 250.000 Kubikmeter besonders harter Granit aus dem Pustertal wurden verbaut. Die Festung wurde nach 5 Jahren Bauzeit 1838 eingeweiht und nach Kaiser Franz I. benannt, der die Fertigstellung nicht mehr erlebte. 1845 wurde die Kirche im Innenhof gebaut, die zu den ersten neugotischen Bauten Tirols zählt. 4 Jahre nach der Fertigstellung der Brennerbahn führte man 1871 die Bahnlinie Pustertal bis Maribor durch die Festung

für eine Verbindung Südtirols nach Wien. Österreich, Deutschland und Italien bildeten 1882 einen Dreibund, in dem sie sich gegenseitig Frieden zusicherten. Die nun nicht mehr benötigte Festung degradierte zum Lager. Dennoch tritt Italien 1915 auf der Seite der Alliierten in den Ersten Weltkrieg ein. Die Front erreichte aber nicht die Festung, die kampflos an die italienische Armee fiel. 1919 wurde Südtirol durch den Friedensvertrag von Versailles Italien zugesprochen. Im Auftrag Mussolinis entstand der Stausee am Fuß der Festung zur Stromversorgung der Brennerbahn – das bestehende Dorf verschwand in den Fluten. Mussolini ließ 1943 die Goldreserven – 127,5 Tonnen – der Banca d’Italia von Rom nach Mailand bringen. Die deutsche Militärverwaltung holte den Goldschatz über die Republik von Salò, die Hitler als Protektorat für seinen Verbündeten einrichtete, zur Franzensfeste zum Einbunkern. Die siegreich einmarschierenden Amerikaner gaben das verbliebene Gold schließlich an Italien zurück – große Teile des Schatzes blieben verschwunden. Nach Verhandlungen verließ das italienische Heer 2003 die Franzensfeste, die an die Gemeinde übergeben wurde. Nach Umbauten wurde die Festung für Ausstellungen und Veranstaltungen durch den Verein Oppidum genutzt bis sie die Landesregierung 2016 als 10. Landesmuseum übernahm. Zur Zeit wird ein Teil der Festung von der Gesellschaft zum Bau der Brennerbahn genutzt. ©